

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 25 (1949-1950)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ker durchaus möglich ist, vom christlichen und moralischen Standpunkte unbedingt zu verwerfen und zu verdammen sind, denn sie sind mit der Menschenwürde und den Menschenrechten in keiner Weise mehr vereinbar. Man muß sich daher mit Recht fragen, wann wohl die Vernunft der Menschen — vor allem der Verantwortlichen — wieder die Oberhand über das Material zurückgewinnen wird. Das heißt die Rückkehr zur Moral, zur Religion und zum guten Willen; ferner die Rückkehr zu den allgemeinen Menschenrechten, zur Gerechtigkeit und gegenseitigen Achtung. Dies bedeutet gleichzeitig: Verzicht auf Gewaltpolitik, Zwangsarbeit, Verschleppung, sowie Einstellung des Imperialismus, Materialismus und des unsauberen Konkurrenzkampfes.

Noch steht in der Mitte zwischen Material und Moral die Atombombe, denn sie kann auf beiden Seiten eingesetzt werden; entweder als Machtmittel im Angriffs- oder

Verteidigungskrieg, oder auch als einzig mögliches Verhütungsmittel des Krieges; dies allein durch ihr Vorhandensein und das Wissen um ihre Wirkung. — Wissenschaftler und Forscher haben die Atombombe inzwischen weiter verstärkt und sind auf dem besten Wege, noch wirksamere Mittel und Gegenmittel zu erfinden. Niemand kann daher sagen, was der Fortschritt der Technik noch alles bringen wird, welche Bedeutung die neuen Mittel für die Zivilisation haben werden und ob ihr Einsatz für die Welt von Gutem oder Bösem ist.

\*

Was unser Land anbetrifft, ist anzunehmen, daß die ersten Atombomben und sonstigen neuen Mittel vielleicht nicht gerade zuerst auf die neutrale Schweiz fallen und daß es bis zu einem späteren Zeitpunkt gar nicht mehr dazu kommt, weil der betreffende Angreifer durch die modernen Abwehrmittel selber ge-

zwungen wird, auf die Fortsetzung des Krieges zu verzichten.

Es wird auch mit einem gewissen Recht behauptet, daß die Atombombe nur eine unter vielen anderen Waffen und deshalb nicht ausschlaggebend sei, zumal es in kürzester Zeit noch stärkere Waffen für die Abwehr und den Gegen-schlag geben würde, als es die Atombombe ist.

Schließlich ist es richtig, daß man mit Atombomben allein kein anderes Land erobern, besetzen und kontrollieren kann.

Was die Verteidigung der Schweiz anbelangt, ist vor allem wichtig, daß die Welt weiß, daß unser Land sich gegen jeden Angreifer auf alle Fälle und hartnäckig mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen wird und daß die Schweiz dazu in ihrem durch die Natur begünstigten Bollwerk über eine jederzeit bereite, schlagfertige und moralisch hochstehende Armee verfügt.

## **Der bewaffnete Friede**

Militärische Weltchronik.

Am 17. September beginnt in Washington die erste Sitzung des «Atlantikrates», an dem die Außenminister aller Signatarstaaten des Atlantikpaktes, der nun Gültigkeit erlangte, persönlich teilnehmen werden. Die Sitzung wird wohl zweifellos eine weitere Koordinierung und Festigung der Bande anstreben, welche heute diese Länder im Kampf für die Bewahrung des Friedens und der Abwehr der tödlichen Bedrohung aus dem Osten vereinigt. Der Atlantikpakt, dessen Ergänzung durch einen Pazifikpakt bevorsteht, ist heute zu einem Instrument geworden, das die militärpolitische Lage Europas und damit auch unseres Landes stark beeinflusst. Durch die Schaffung des Atlantikpaktes konnte die Kriegsgefahr gebannt und der Zustand des bewaffneten Friedens weiterhin erhalten werden.

Zweifellos dürften in Washington auch die Ereignisse in und um Jugoslawien zur Sprache gelangen, da sie auf die Entwicklung der allgemeinen Lage nicht ohne Einfluß bleiben dürften. Glaubt man den Meldungen und Nachrichten, so stünde ein bewaffneter Konflikt unmittelbar bevor. Wohl drängt das Geschehen auf eine Lösung, da sich der Kreml und seine Kominform mit der Entwicklung in Jugoslawien nicht einfach abfinden können. Wenn auch Tito der erste und blutigste Satellit Moskaus war und sich seine Terrorregierung von keiner andern

kommunistischen Diktatur unterscheidet, denken neben andern auch die USA nicht daran, sich auf die Rolle des Zuschauers zu beschränken und zuzusehen, wie die Truppen der Kominform an der Adriaküste und damit an die italienische Grenze vorstoßen. Es ist im Gegenteil heute Pflicht des Westens, die Chance, welche die Schwäche und Uneinigkeit des Ostens bietet, wahrzunehmen und alles zu tun, um das jugoslawische Volk jeglicher Diktatur zu entreißen. Tito ist so weit zu bringen, daß er eines Tages zwischen dem Genickschuß in Moskau und einer Villa auf einer abgelegenen Insel zu wählen hat.

Der jugoslawische Marschall hat den Ernst der Lage begriffen. Seine verzweifelten Versuche, sich gegenüber dem Westen und dem Osten unabhängig zu halten, haben ihn in den letzten Tagen bereits ein gutes Stück dem Westen näher gebracht, wenn er auch damit für seine Person und die Zukunft seines Regimes keine Garantien einhandeln konnte. Tito kennt auch die Politik der Kominform und des Kremels, auf deren Schulbänken er einst selber saß, zu gut, um zu wissen, daß den unverhüllten Drohungen Moskaus und seiner Satelliten nicht unbedingt ein Krieg folgen muß, da zu seiner Liquidierung im Moskauer Arsenal noch eine ganze Reihe von Mitteln und Methoden zur Verfügung stehen, die bis heute

noch nicht zum Einsatz gelangten. Die Tatsache, daß der Westen und vor allem die USA einen russischen Einmarsch in Jugoslawien nicht tatenlos hinnehmen würden, verpflichtet Rußland, das im heutigen Zeitpunkt keinen Krieg riskieren kann, trotz allen Drohungen zu einer sehr vorsichtigen Haltung. Tito unterläßt aber nichts, um seine militärische Stärke auszubauen und zu festigen. Er versucht auch, königstreue und aus andern Gründen aus seinem Bereiche geflohene jugoslawische Offiziere mit Versprechungen wieder für sich zu gewinnen und in ihren alten Stellungen in die Armee einzureihen. Er hat es dabei besonders auf die sich im Ausland befindlichen ehemaligen Flieger abgesehen.

Die USA verfolgen mit der Rückenstärkung Titos eine sehr reale Nebenabsicht, die auf die Ausschaltung des albanischen Stützpunktes der Russen ausgeht. Im Zusammenhang mit der Liquidierung des griechischen Bürgerkrieges vergrößern sich die Aussichten, daß den Amerikanern dort ein Erfolg in der gewünschten Richtung gelingen könnte. Die verschiedenen Meldungen über Grenzverletzungen an der griechisch-albanischen Grenze, über Revolten und den Abzug russischer Truppen aus diesem Lande, sind damit in Verbindung zu bringen. Es zeichnet sich hier ein hartes Ringen um eine Position ab, das mehr im Halbdunkel vor sich geht, das

# Ed. Züblin

& Cie. A.G.  
Zürich-Basel

Hoch- und Tiefbau  
Wasserbau  
Pfählungen  
Silos



## Accumulatoren-Fabrik Oerlikon

Lausanne  
(021) 2 93 61

Zürich-Oerlikon  
(051) 46 84 20

Genf  
(022) 4 99 42

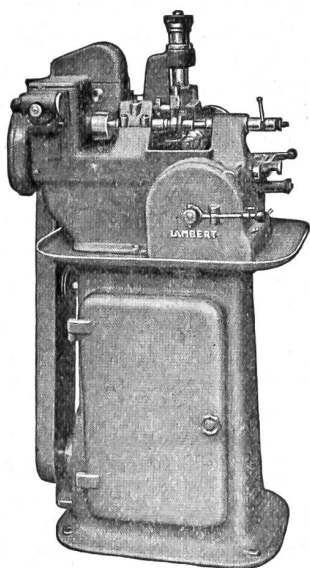
## Maschinenfabrik S. LAMBERT A.G. GRENCHEN

Spezialitäten:

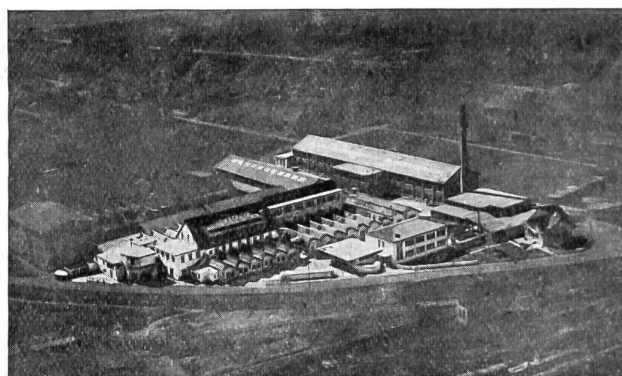
**Abwälz-Räderfräsmaschinen**

**Präzisionsmaschinen**

für Uhrenfabrikation und Apparatebau



Halbautomatische  
Abwälzräderfräsmaschine Nr. 1  
Type 75



## LONSTROFF

**GUMMI-FABRIKATE**  
für alle Industriezweige

Lonstroff A.G. Schweiz. Gummiwarenfabrik  
Aarau und Genf

aber bald da und dort wie ein Schlaglicht an die Öffentlichkeit dringt.

In einem Gesamtüberblick betrachtet, ist die allgemeine Lage nach wie vor sehr undurchsichtig und verworren. Eine unmittelbare Kriegsgefahr besteht aber zurzeit nicht. Die Schlagzeilen der Presse: «Russische Panzerdivisionen an der Nordgrenze Jugoslawiens!», sind der gesuchte Droheffekt der russischen Propaganda, welche den Nervenkrieg mit allen Mitteln schürt. Russische Truppen stehen im ganzen Balkanraum, in Oesterreich und in Ostdeutschland und ihre gewollt sichtbaren oder auch getarnten Verschiebungen sind den höheren Zielen der Kominformpolitik untergeordnet. Die Russen erwiesen sich in diesem Spiel immer als besondere Meister.

Unser Nachbarland im Osten, Oesterreich, ist wieder um eine Enttäuschung reicher, nachdem der versprochene Staatsvertrag auch auf den 1. September nicht zustande kam. Die Vertagung der Verhandlungen ist in erster Linie den Torpedierungskünsten der Sowjets zuzuschreiben, denen im letzten Moment der Abschluß des Vertrages nicht ins Konzept paßte. Oesterreich steht vor den wichtigsten Wahlen seiner Geschichte, die nicht nur für dieses Land, sondern darüber hinaus für ganz Europa von großer Bedeutung sein werden.

Unterdessen wird im Norden Europas beharrlich und zielbewußt an einem weiteren Ausbau der militärischen Koordination gearbeitet. Nachdem Schweden sich einem skandinavischen Wehrbündnis widersetzt, haben sich Dänemark und Norwegen zusammengetan, um als Verbündete ihre Verteidigungsmaßnahmen zu koordinieren. Die in Oslo geführten dänisch-norwegischen Militärverhandlungen wurden mit der Veröffentlichung eines Communiqués abgeschlossen, in dem konstatiert wird, daß auf der Konferenz der für die Landesverteidigung Dänemarks und Norwegens verantwortlichen Persönlichkeiten in allen einschlägigen Fragen völlige Einigkeit erzielt wurde. Der norwegische Verteidigungsminister Jens Christian Hauge gab bekannt, daß die beiden Länder jetzt Verbündete seien.

Diese nordische Zusammenarbeit, die eines Tages auch für Schweden zur Selbstverständlichkeit werden dürfte, hat unter den beiden Ländern auch eine Vereinheitlichung der Waffen und Truppenordnung zur Folge, um die Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu erleichtern und möglichst wirkungsvoll zu gestalten. Norwegen hat Dänemark aus deutschen Wehrmachtsbeständen stammende Torpedos und Luftabwehrmaterial überlassen. Norwegen erhielt als Gegenleistung von den Dänen zur Verstärkung seiner Küstenbefestigungen Artillerie des schwersten Kalibers, welche von

den Deutschen in Jütland zurückgelassen wurde.

In der Schweiz gab eine auf Anregung durch die Schweiz. Offiziersgesellschaft, durch das Eidg. Militärdepartement und unter Mitwirkung der an unserer Rüstung beteiligten Privatfirmen sowie der Kriegstechnischen Abteilung organisierte Waffenschau in Thun einen Einblick in den Stand unserer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiete des Rüstungswesens. Die rund 1400 Teilnehmer, welche diese eindruckliche Schau und Demonstration besuchten, nahmen die Ueberzeugung mit nach Hause, daß die in die Millionen gehenden Aufwendungen für diese Entwicklungsarbeiten zweckmäßig und zum Nutzen der Armee richtig verwendet wurden. Die Entwicklung betrifft alle Gebiete unserer Landesverteidigung und die Öffentlichkeit darf darüber beruhigt sein, daß von den verantwortlichen Behörden und Stellen alles getan wird, um unsere Landesverteidigung den in aller Welt erzielten Fortschritten angepaßt, immer auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten; auch wenn darüber nicht immer berichtet werden kann. Wichtig bleibt die Erkenntnis, die sich beim ganzen Volke und auch bei seinen Vertretern in den Räten durchsetzen muß, daß am falschen Orte gespart wird, wenn die Kredite für die Entwicklungs- und Forschungsarbeiten unserer Armee gekürzt werden. Tolk.

Schluß des Artikels „Unsere Militärwettmärsche in Gefahr!“

sten Wettmärsche von den Veranstaltern auf ihren Einladungen mit riesigen Buchstaben geschrieben werden könnte: Jeder Teilnehmer, der innerhalb der vorgeschriebenen Zeit das Ziel passiert, kann mit der Auszeichnung auch die Reisekosten in Empfang nehmen. Die Auslagen für das Training, die Verpflegung und Unterkunft usw. würden dann in der Regel immer noch einen ansehnlichen Betrag ausmachen, der vom Wettkämpfer getragen werden muß. Zu dieser finanziellen Erleichterung sollten sich die Unteroffiziersvereine, Mehrkampfgruppen, Läufervereinigungen usw. mehr diesem Training annehmen, und ein solches auch durchführen, wenn dafür nur eine sehr kleine Zahl von Läufern in Frage kommt. Es ist u. U. auch möglich, daß ein Training durch die Einheiten, Bat. oder Rgt. organisiert werden könnte, da wo eine gewisse Zahl Interessenten nicht allzuweit voneinander wohnen.

Die Aufstellung zeigt uns weiter, daß prozentual der Rückgang beim Auszug bedeutend größer ist als bei Landwehr und Landsturm. Der heutige junge Nachwuchs kann sich für eine überdurchschnittliche Leistung, für die es eine gehörige Dosis Idealismus braucht, viel weniger begeistern als die ältern, reifern Wehrmänner. Wir müssen aber um Nachwuchs besorgt sein. Die Armee braucht nach wie vor marschtüchtige Soldaten, schnelle und ausdauernde Läufer. Herr Oberstdivisionär Frey hat uns dies vor dem Start zum Frauenfelder 1948 eindrucklich erklärt und ans Herz gelegt. Auch diesem hohen Truppenführer war es vermutlich etwas bange um den Nachwuchs. Er sprach auch von der Motorisierung. Daß diese den Militärwettmärschen nicht förder-

lich ist, ist klar. Es ist doch so schön und bequem, in schnellem Tempo ruhig und ohne Anstrengung im Pw., Jeep oder Lastwagen durch das Land zu fahren, statt auf staubiger oder Asphaltstraße mit der Packung Schritt vorwärts zu gehen: «Die Nacht ist ohne Ende, der Himmel ohne Stern, die Straße ohne Ende und was wir lieben, fern.» Gebeugte Rücken tragen die harte, schwere Last, und müde Schritte fragen: Wann endlich kommt die Rast?

Weiter sollte aus der Aufstellung ersehen werden können, daß der Tiefpunkt vermutlich hinter uns liegt. Damit es aber tatsächlich so ist, sollte jeder der Unentwegten, der seit Jahren an jedem Start zu finden ist, versuchen, einen jungen Kameraden begeistern zu können und ihn das nächstmal zum Start mitzubringen. Wenn dann nur 50 Prozent endgültig bleiben, dann ist für die nächsten Jahre wieder gesorgt. Wir haben ein sehr schönes Beispiel an jenem Radfahrerhauptmann, uns als Noldi bekannt, der seit Jahren in der Landsturmklasse immer und überall dabei ist und der es zustandegebracht hat, seinen Sohn, auch Radfahrer, für diesen Sport zu begeistern und an den Start zu bringen. Machen wir es nach, und sorgen wir dafür, daß die Teilnehmerzahlen der Militärwettmärsche wieder mächtig ansteigen und nicht mehr weiter zurückgehen. Mehr denn je braucht die Armee willensstarke, harte Idealisten, die bereit sind, an einem Sonntag während 30—45 km auf die Zähne zu beißen, dem Kameraden zur Rechten oder Linken vielleicht die Packung tragen zu helfen und zum obligatorischen Ast in den Knochen erst noch den Geldbeutel um ein Beträchtliches erleichtert zu wissen. Fw. Zimmerli Jakob.